nochmals die in Frage kommenden Aeußerungen abdruckt. Danach sagte Graf Taverna:

Er selbst sei immer ein aufrichtiger Freund nicht blos Deutschlands, sondern auch speciell des schönen Berlin gewesen, nach welchem sein Herz ihn immer gezogen habe. Der Dreibund habe in Italien kaum einen eifrigeren, überzeugteren Förderer als ihn, der die Nothwendigkeit dieses Bündnisses seit langen Jahren erkannt habe. Schon im Jahre 1868, als er von Berlin, wo er dem 2. Garde-Regiment attachirt gewesen war, nach Italien heimkehrte, habe er der italienischen Regierung offen gesagt, wenn es zwischen Frankreich und Preußen zum Kriege komme, werde Preußen siegen, und dieselbe Ueberzeugung besitze er auch heute noch angesichts der Eventualität eines europäischen Conflictes; denn selbst von zwei Seiten angegriffen, habe Deutschland, vor allem Dank seinem trefflichen Officiercorps, welches er aus eigener Erfahrung genau kenne, keinen Grund zu Besorgnissen. Gehöre doch die Zukunft unstreitig dem gesunden, kernigen deutschen Volke, welches die Quelle jeden wahren Fortschrittes sei.

Zu derselben Angelegenheit wird der „Voss. Ztg." aus Paris, 15. März, weiter gemeldet:

„Einige Blätter brechen wegen der Aeußerungen, die der italienische Senator Graf Taverna einem deutschen Berichterstatter gegenüber gethan hat, einen Streit mit der italienischen Regierung vom Zaun und machen Rudini für Taverna's angebliche Unhöflichkeiten gegen Frankreich verantwortlich."

* In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer vertheidigte der Schatzminister die Finanzpolitik der Regierung in allen ihren Theilen. Die Regierung werde an ihrem bisherigen Programm festhalten. Die Besserung des Finanzetats springe in die Augen. Man habe im Jahre 1891—92 im Ausgabenetat 81 Millionen erspart und die Ausgaben für Eisenbahnbauten um 19 Millionen verkürzt. Im nächsten Jahre würden der ordentliche Auslagenetat um 65 Millionen und die Ausgaben für Eisenbahnbauten um 53 Millionen erniedrigt. In 2 Jahren habe man also 178 Millionen erspart und nach Abzug gewisser unvermeidlicher Ausgaben in der Höhe von 42 Mill. bleibe das Budget um 136 Mill. entlastet. Das Gleichgewicht in den Staatsfinanzen könne durch Ersparungen allein erzielt werden. Es sei ungerecht, die Regierung für den Rückgang gewisser Steuern verantwortlich zu machen, deren Ertrag von unverrückbaren Naturgesetzen abhänge. Der Minister erklärte, daß die Vorlagen über die siebenjährigen Schatzscheine und die Eisenbahnbauten unverändert aufrecht erhalten werden würden. Wenn das Gleichgewicht hergestellt sei, so werde der Ausfuhrhandel einen raschen Aufschwung erleben (Rufe: „Und die Verträge!"), die Ausfuhr habe sich eigentlich bereits erholt (Unruhe), der Handel mit Wein, Geflügel und Eiern (stürmische Heiterkeit) sei in bedeutendem Aufschwunge begriffen und die Erwartung, daß die günstigen Anzeichen sich nicht als trügerisch erweisen würden, sei berechtigt. „Die Zeit heilen Zweifels", so fuhr der Minister fort, „ist vorbei. Italien hat sich aus dem Deficit herausgearbeitet, das seine Lebenskraft zu erschüttern drohte, und sieht das Ziel nahe vor sich. Der Ausfall, den selbst die düstersten Schwarzseher auf kaum 30 Millionen beziffern, wird im nächsten Jahre geschwunden sein. Die Regierung wird alle hierzu nothwendigen Maßregeln vorschlagen (Rufe: „Welche?"), sie hat ihre Pflicht gethan und kann dem Urtheile der Kammer in Ruhe entgegensehen" (Beifall). Die Rede hinterließ einen ziemlich günstigen Eindruck. Die Generaldebatte wurde sodann geschlossen und Pantano von der äußersten Linken erhielt das Wort zur Begründung seiner Tagesordnung.

* Der schweizerische Bundesrath hat seine Forderungen bezüglich der Reduction des französischen Minimaltarifs festgesetzt. Der diesseitige Gesandte in Paris, Lardy, ist beauftragt, die einleitenden Schritte für den Beginn der Unterhandlungen mit Frankreich zu thun.

* Präsident Carnot unterzeichnete in dem gestern Vormittag stattgehabten Ministerrathe einen Gesetzentwurf, welcher unverweilt der Deputirtenkammer zuging. Nach demselben soll in dem Strafgesetzbuch für die Zerstörung von fremdem Eigenthum mittelst explosiver Stoffe die Todesstrafe festgesetzt werden.

* Im Laufe des heutigen Vormittags wurden in Paris bei allen als Anarchisten bekannten Personen Haussuchungen gehalten. Jedes Individuum, bei welchem Sprengmittel gefunden werden, wird festgenommen und behalten werden. Von 30 Verhaftungen beziehen sich die meisten auf ausländische Revolutionaire. Die Untersuchung über die Explosion in der Lobaucaserne dauert fort. Es sind behördliche Maßregeln zum Schutze der Denkmäler getroffen worden. Alle Militairposten haben Verstärkungen erfahren.

* Die mit der Prüfung der Anträge bezüglich der Verfassungsrevision betraute belgische Central-Commission nahm mit 5 gegen 2 Stimmen die Ueberweisung des Entwurfs, betreffend das königliche Referendum an die nächste constituirende Versammlung, an, machte jedoch hierzu zwei Einschränkungen. Erstens soll von dem Referendum gegen noch nicht von der Kammer genehmigte Gesetze kein Gebrauch gemacht werden. Sodann sollen die Mitglieder der Kammern, ungeachtet ihrer in den Sectionen vorgenommenen Abstimmung, die Freiheit der Meinungsäußerung und der Abstimmung für die weiteren Berathungen dieser Frage behalten.

* In der ersten Sitzung des neugewählten Londoner Grafschaftsrathes wurde Lord Rosebery formell zum Vorsitzenden gewählt.

* Eine Meldung der „Neuen Freien Presse" aus Lemberg bezeichnet die Stellung Gurko's als Generalgouverneur trotz gegentheiliger Versicherungen als unerschüttert.

* Wie man in Belgrad über Milan denkt, zeigt folgende charakteristische Nachricht: Anläßlich der Berathung in der Skupschtina über den Antrag wegen des Exkönigs sind in einigen Oppositionsblättern sowie an den Straßenecken folgende fettgedruckten Anzeigen veröffentlicht: „Heute wird im Gebäude der Skupschtina unter Leitung des Skupschtina-Executors Pozitsch die Licitation beginnen über ein weites Gewissen, einen ehemals achtbaren Namen, über Ehrgefühl, väterliche Rechte, Patriotismus und das Andenken an die „Gloire" einer ruhmvollen Dynastie, sowie an die Vergangenheit eines besonderen Verschwenders. Alles zusammen wird um zwei Millionen feilgeboten! Volk! Du Kraft der Obrenowitsche, Du wirst das bezahlen!" Die Skupschtina hat mit großer Mehrheit den vom Ausschuß vorgelegten Gesetzentwurf, welcher sich gegen Milan richtet, angenommen.

* Nachrichten aus Panama melden, daß der deutsche Consul zu Quito in Ecuador, Herrmann, bei Gelegenheit eines aus politischen Ursachen daselbst entstandenen Aufruhrs vom Pöbel ernstlich gemißhandelt worden sei.

* Nach einer Meldung der Londoner „Times" aus Buenos Ayres hat Uriburue es in letzter Stunde abgelehnt, provisorisch das Finanzministerium zu übernehmen. Die Führer der beiden Parteien des Landes versichern, die Wahl von Seanz Pena zum Präsidenten sei gesichert.

Zur parlamentarischen Lage.

** Berlin, 15. März. Die dreitägige Erholungspause, welche den Reichsboten in der vorigen Woche gegönnt worden ist, scheint von günstiger Wirkung gewesen zu sein, denn wenn die Bänke des Hauses auch nicht gerade voll besetzt sind, so ist doch, wie auch heute durch eine Zählung erwiesen wurde, mehr als die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl von Mitgliedern anwesend, und das will um so mehr bedeuten, als der Gegenstand der Tagesordnung, die dritte Berathung der Novelle zum Krankencassengesetz, an sich nicht gerade für alle Einzelnen eine besondere Anziehungskraft ausüben kann.

Monate hindurch hat eine besondere Commission mit viel Fleiß und großem Eifer sich der Durcharbeitung dieser paragraphenreichen Vorlage gewidmet, wegen deren, wie erinnerlich, die Vertagung der Session erfolgt ist. Daß gleichwohl nicht etwas allseitig Befriedigendes erreicht worden ist, kann nicht Wunder nehmen und Niemand zum Vorwurf angerechnet werden. So wurde denn gestern nochmals eine ganze Sitzung mit der Generaldebatte ausgefüllt, und heute sind wir in der Specialdiscussion nicht über die ersten sechs Paragraphen hinausgekommen. Die Socialdemokraten aber haben uns bis jetzt mit der Stellung von Anträgen verschont, und es liegen meist nur Abänderungsvorschläge vor, über welche sich die Mehrheitsparteien vorn vornherein verständigt haben. Aus diesem Umstande dürfen wir schließen, daß sich die dritte Berathung nicht allzu lange hinziehen wird und wir in drei Wochen diese Novelle unter Dach gebracht haben werden, zumal praktischer Weise die Sitzungen jetzt bereits um 12 Uhr beginnen.

Es waren gestern nicht allgemeine Erörterungen und besondere, neue Gesichtspuncte, welche in der Generaldebatte hervortraten, vielmehr wurde, der Einzelberathung vorgreifend, eine Reihe von Wünschen abermals vorgebracht, welche bereits in zweiter Lesung vertreten worden, ohne durchgedrungen zu sein. Bei §. 1, welcher den Kreis der Versicherungspflichtigen bestimmt, wurde heute ein vom Abg. Gutfleisch gemachter Vermittelungsvorschlag angenommen, der für die Handlungsgehilfen statt der Einkommensbegrenzung von 2000 ℳ die Versicherungspflicht nur für Gehilfen ohne sechswöchige Kündigung ausspricht. Ein von conservativer Seite eingebrachter Antrag, die Krankenversicherung auch auf Dienstboten auszudehnen, wurde abgelehnt, ebenso im weiteren Fortgang der Berathung ein Antrag des Abg. v. d. Schulenburg, welcher die Anrufung von Nichtärzten auf Kosten der Casse nur in ganz besonderen Fällen zulassen wollte. Allerdings fiel dieser Antrag mit 105 gegen 104 Stimmen, also nur gegen eine Stimme.

Die Socialdemokraten erneuern ihren alten Vorwurf, daß durch dieses Gesetz die freien Cassen vernichtet werden sollen, und werden also gegen das ganze Gesetz stimmen. Der Vorwurf bleibt unbegründet, wenn er auch noch so oft wiederholt werden sollte. Im Uebrigen wird die segensreiche Wirkung der Vorlage nicht ausbleiben, wenn auch die Socialdemokraten an ihr unschuldig sind und wenn sich auch in der weiteren Handhabung und Praxis weitere Mängel herausstellen sollten, welche nach einigen Jahren eine neue Novelle nothwendig machen könnten.

Ueber den Gesetzentwurf, betreffend den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen, begannen heute in der mit der Vorberathung beauftragten besonderen Commission die Verhandlungen. Die Generaldebatte kam nicht zum Abschluß und wird morgen fortgesetzt werden. Aber wie es den Anschein hat, vermag sich die Mehrheit der Commission nicht von der Nothwendigkeit und noch weniger von der Dringlichkeit eines solchen Gesetzes zu überzeugen. Auch die von Seiten der Regierungsvertreter vorgebrachten Argumente erscheinen nicht gerade schwer wiegend, und so dürfte wahrscheinlich das Gesetz, wie mehrere andere, darunter das Eheconsensgesetz, das Trunksuchtsgesetz, der Entwurf gegen die Unsittlichkeit, die Vorlage über die Heimstätten u. A. unerledigt bleiben. Denn es mehren sich die Stimmen, welche eine Verlängerung der Reichstagssession über Ostern hinaus für undurchführbar halten, und die Regierung wird wohl dieser „parlamentarischen Unlust" Rechnung tragen müssen.

Militairisches.

* Die Artillerie-Schießschulen in Jüterbog feiern am 11. Juni d. J. das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

* Die französische Nordbahngesellschaft ist ermächtigt worden, am 1. April d. J. den zwischen Liteau und Wassigny liegenden Theil der Eisenbahn Liteau—Laon in Betrieb zu setzen. Die Linie, welche demnächst als zweigleisig hergestellt werden soll, hat strategische Bedeutung, da sie den Truppentheilen des 1. Armeecorps eine zweite unmittelbare Verbindung mit Laon, Verdun und anderen Versammlungspuncten im Osten eröffnet. Die vorhandene, diesem Zweck dienende Linie über Hirson—Sedan hat den Nachtheil, daß sie sehr nahe an der Grenze herläuft. Da die 38 km lange Strecke Laon—Saint-Richemont bereits eröffnet ist, so bleibt nur noch die über Guise führende Strecke Wassigny—Saint-Richaumont herzustellen. Die neue Linie kreuzt in Wassigny die über Busigny von Cambrai nach Hirson führende Bahn und stößt in Guise auf die Linie von Saint-Quentin.

Marine.

* Berlin, 15. März. Das Kreuzergeschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Leipzig" (Flaggschiff), „Alexandrine" und „Sophie", Geschwaderchef Contre-Admiral v. Pawelsz, ist am 15. d. M. in Port Elizabeth eingetroffen und beabsichtigt am 17. nach Delagoa-Bay in See zu gehen. S. M. Kreuzer „Möwe", Commandant Corvetten-Capitain v. Halfern, beabsichtigt am 17. d. M. von Bondar nach Zanzibar zurückzukehren.

Arbeiter-Bewegung.

Congreß der Gewerkschaften.

-s- Halberstadt, 15. März. (Ausführlich.) Es hatten sich zu demselben 208 Delegirte aus allen Theilen Deutschlands, namentlich Norddeutschland eingefunden und zwar vertraten 38 Delegirte das Baugewerbe, 27 die Bekleidungsindustrie, 36 die Metallindustrie, 29 die Holzindustrie, 20 die Nahrungsmittelindustrie, 22 die graphischen Gewerbe, 6 die Bergbauindustrie, 9 das Verkehrs- und Seewesen. Diese Delegirten gaben an, im Ganzen 211 645 organisirte Arbeiter zu vertreten. Der Versammlungssaal im „Ubenn" war mit Guirlanden, Fahnen, den Büsten von Marx und Lassalle geschmückt; die Versammlungen wurden polizeilich überwacht. In das Bureau wurden gewählt: Legien-Hamburg (Vorsitzender der Generalcommission), Kloß-Stuttgart und Weilinger-Hamburg als Vorsitzende, außerdem noch mehrere Schriftführer. Schon beim ersten Puncte der Tagesordnung: „Entscheidung über die Giltigkeit der Mandate der Vertreter der localorganisirten Arbeiter" kam es zu einer zum Theil recht erregten Aussprache. Der Vertreter der localorganisirten Tapezierer Berlins, Feder-Berlin, legte Protest ein gegen die Einberufung des Congresses, dem unmöglich die Bedeutung, „als vertrete er die Interessen der gesammten Arbeiterschaft Deutschlands", beigemessen werden könne. So hätte eine ganze Menge localorganisirter Arbeiterschaften keine Vertreter entsendet, weil sie einen Nutzen aus den Verhandlungen des Congresses nicht ersehen können. Wenn nun die anwesenden Vertreter solcher localorganisirter Vereine von den Verhandlungen des Congresses ausgeschlossen werden sollen, so verliere er noch mehr an der ihm zugemuthete Bedeutung. — Es fanden sich mehrere Delegirte, welche für Zulassung der Vertreter von localorganisirten Vereinen und Gleichberechtigung bei Stimmabgaben eintraten, auch welche, die dagegen eiferten; schließlich entschied sich die Mehrheit für Zulassung dieser Vertreter. Nach Annahme der Geschäftsordnung und der Verlesung eingegangener telegraphischer Grüße, darunter ein solcher von der Federation of Labour in Amerika, wurde die erste Sitzung geschlossen. — In der zweiten Sitzung wurde der Rechenschaftsbericht der Generalcommission durch Legien-Hamburg erstattet. Nach einer Ende December 1890 aufgestellten Statistik bestanden in Deutschland 53 Centralvereine mit 3150 Zweigvereinen und 227 733 Mitgliedern. Außerdem existirten 5 Organisationen, welche das Vertrauensmännersystem eingeführt hatten und in 712 Städten 73 467 Mitglieder besaßen. Danach stellte sich die Gesammtzahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter auf 300 000 und wird heute ca. 350 000 betragen. Die Commission hatte die Verpflichtung übernommen, bestehende Streiks zu unterstützen, so in Kirchheim i. B., Erfurt, Gevelsdorf und Crefeld. Ein Aufruf an die deutschen Arbeiter zwecks Sammelns von freiwilligen Beiträgen zur Unterstützung der Ausständigen ergab bis 1. März 1891 einen Ertrag von 106 504,86 ℳ. Als die Gelder gebraucht wurden, waren sie nicht zur Stelle, und so sah sich denn die Commission genöthigt, Anleihen zu machen, um die Ausständigen zu unterstützen. Um für die Folge solchen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, schrieb die Commission die Sammlung zum Maifonds aus, dessen Ertrag indeß hinter den Erwartungen zurückblieb. Die eingegangenen Summen genügten nicht einmal, die Verpflichtungen der Commission zu erfüllen, geschweige denn, einen festen Fonds zu bilden. Von verschiedenen Seiten sind der Commission Vorwürfe gemacht worden und namentlich gerügt, sie habe die deutschen Arbeiter irregeführt dadurch, daß sie hervorgehoben, die gesammelten Gelder sollen einen festen Maifonds bilden, statt dessen sind sie zur Deckung von Schulden verwandt worden. Die Commission verwahrt sich gegen solche Verdächtigung und bemerkt dazu, daß sie nicht anders habe handeln können. Vom November 1890 bis September 1891 sind von der Commission 31 Ausstände pecuniär unterstützt worden, während bei 6 Ausständen eine Unterstützung versagt werden mußte, da es sich hier nicht um Abwehrstreiks handelte. Die 31 Ausstände, an denen insgesammt 6000 Personen 225 Wochen hindurch betheiligt waren, erforderten eine Ausgabe von 184 396 ℳ. Für Agitationszwecke blieb daher sehr wenig übrig, doch glaubte die Commission immerhin ihre Schuldigkeit gethan zu haben. — In der hierüber eröffneten Debatte ging es zum Theil recht scharf her und die Mitglieder der Commission hatten ihre Noth, dem gegenüber Stand zu halten.

* Halberstadt, 15. März. Die Discussion über den Rechenschaftsbericht und die Generalcommission ist beendigt. Die Thätigkeit der Commission wurde von einer Seite stark angegriffen, von anderer wieder vertheidigt. Namentlich wurden die übergroßen Aufwendungen für Hamburg bemängelt. Die Freigebigkeit der Commission trage die Schuld an dem Hamburger Streik. Einige Hamburger Delegirte richteten gegen die Berliner Gewerkschaften, namentlich gegen die Streikcontrolcommission, heftige Angriffe. Die Berliner seien in der Gewerkschaftsbewegung das, was die „Jungen" in der Partei seien.

* Halberstadt, 15. März. In der Nachmittagssitzung wurde die Organisationsfrage erörtert, wobei drei Richtungen sich geltend machten: die Anhänger der Localorganisation, der Industrieverbände und der centralen Berufsorganisation. Legien (Centralist) empfiehlt die Centralverbände und Cartelle; die Agitation und Streikunterstützung durch größere Gruppen und die Generalcommission werde der herrschenden Anarchie ein Ende machen. Metallarbeiter Sorgitz-Nürnberg spricht für die Errichtung von Industrieverbänden. Die Centralorganisation verursache Vergeudung der Geldmittel für die Verwaltung und die Presse. Die Industrieverbände machten die Arbeiter actionsfähiger. Maurer Rieke-Braunschweig tritt für die Localorganisation mit dem Vertrauensmännersystem ein. Die Verbindung politischer Aufklärung mit der Gewerkschaftsbewegung sei unentbehrlich. Es folgt sodann eine lange Debatte. Namentlich die Berliner Delegirten vertheidigen die Localorganisation.

* London, 15. März. Die Kohlenverschiffungen von Sunderland und anderen östlichen Häfen Englands aus sind thatsächlich eingestellt. Die North Eastern-Eisenbahn hat 200 Züge suspendirt. Die im Norden Englands eingestellten Betriebe industrieller Werke mehren sich täglich in beträchtlicher Anzahl.

Musik.

Sechste Hauptprüfung am königl. Conservatorium der Musik.

Leipzig, 16. März. Die gestrige Prüfung in Solospiel und Sologesang begann mit einem Concertino für drei Trompeten von Fr. Berberger, geblasen von den Herren Ferdinand Raschdorff aus Kattowitz (Ober-Schlesien), Heinrich Boges aus Hessen und Richard Dittmer aus L.-Reudnitz. Das Concertino zeichnete sich durch eine seinem Inhalte angemessene Kürze aus, anmusterte mehr als es interessiren konnte und wurde, was hier hauptsächlich in Betracht kommt, durch die genannten Herren wirkungsvoll zum Vortrag gebracht; gewiß wird Jeder derselben seine Stelle in einem Orchester aufs Beste ausfüllen. Mit dem ersten Satze aus Mendelssohn's Concert für Pianoforte (G moll) trat sodann Herr Georg Läschen aus Zwischenahn (Oldenburg) auf. Der Spieler verfügt über eine wohlgebildete technische Fertigkeit, die ihn befähigt erscheinen läßt, sich derartige Aufgaben zu stellen; sein Anschlag ist von angenehmer Weichheit, und das Erfassen der Composition zeigte, daß er mit Nutzen den vortrefflichen Unterricht, der ihm zu Theil geworden ist, genossen hat. Der folgende Vortragende war Herr Adolph Scholz aus Breslau, der die Cavatine des Cardinals aus der Oper „Die Jüdin" von Halévy „Wenn ew'ger Haß, glühende Rache" sang. Herr Scholz, der sich bereits als vortrefflicher Vertreter komischer dramatischer Partien erwiesen hat, hatte in der Cavatine willkommene Gelegenheit, sein sonores Stimmmaterial, das namentlich auch in den tiefen Baßtönen ausgiebig und klangvoll ist, zu zeigen, und dürfte demnach auch für seriöse Baßpartien einen geeigneten Vertreter abgeben. Fräulein Evelyn Street aus Toronto (Canada), die das Concert für Violine (op. 21, A moll) von H. Sitt spielte, lernten wir wiederum eine Geigerin kennen, die, wie viele ihrer Vorgän-

---

gestehen mußt Du es, daß Dir die Dame in der Pony-Equipage sehr gut — besser als ich — schmollte sie — gefallen hat."

Der junge Officier strich sich ein wenig verlegen das zierliche blonde Bärtchen, das den hübschen Mund umrahmte, ehe er achselzuckend meinte: „Aber Else! Eifersüchtig auf eine Dame, mit der ich noch nie ein Wort gewechselt, und die ich nur vom Ansehen kenne. Ich war nur erstaunt, sie hier in Berlin zu sehen, während ich sie in Paris an der Großen Oper angestellt wähnte."

„Eine Sängerin?" forschte das junge Mädchen interessirt.

„Eine Sängerin, liebe Else. O, sie ist reizend, obgleich sie noch ein Neuling auf der Bühne. Die ganze Männerwelt hätte der schönen Italienerin gern zu Füßen gelegen, wenn sie es, wohlgemerkt, erlaubt haben würde."

„Du auch?" klang es hastig aus dem Munde Else's. „Ei, so geh' doch zu ihr; hier nimmt sie vielleicht Deine Huldigung recht gern an, und ich — o, ich werde mich zu trösten wissen."

„Aber Else!"

Sie wendete sich rasch ab, um ihm die hervorquellenden Thränen zu verbergen, die in den Augen aufgestiegen. Als sie, sich bald wieder zu ihm wendend, den treuen, bittend und dabei vorwurfsvoll auf ihr ruhenden Augen Baumann's begegnete, raunte sie ihm, während die „Grande promenade" begonnen hatte, zu: „Wirst Du sie aufsuchen, die alte Bekanntschaft erneuern? Ja, oder Nein?"

„Unsinn, Elschen! Kenne sie ja gar nicht, und wenn ich jedes hübsche Mädchen, das mir auf meiner Reise, die ich als Adjutant des Prinzen Waldemar gemacht, begegnet ist, aufsuchen wollte, hätte ich viel zu thun; es giebt eben eine Unmenge niedlicher Frauen und reizender Mädchen", neckte er.

„Unausstehlicher Mensch!"

Der kleine Krieg war mit den letzten Worten beendet. Sie stützte sich fester auf ihn und er drückte den zierlichen, runden Arm Elsens, der so zart und weiß unter dem halblangen Aermel des rosaseidenen Kleides hervorschimmerte, zärtlich an sich.

„Darf ich hoffen, Vareneß, daß ich Sie bald wiedersehe? Darf ich mir den Brief an Ihren lieben Papa abholen, oder wollen Sie ihn mir zusenden?" fragte Graf Bredow Hertha beim Abschiede.

Eine leichte Verlegenheit malte sich in den reizenden Zügen der jungen Dame ab, als sie erröthend antwortete: „Ich werde Else Förster den Brief übergeben; vielleicht haben Sie die Güte, ihn hier abzuholen, oder Herr Förster übernimmt vielleicht die Besorgung."

Er verbeugte sich tief, war jedoch ein wenig enttäuscht.

Hertha neigte freundlich ihr Haupt gegen ihn und verschwand hinter der hohen Pforte der Nebenvilla; er blieb noch einige Minuten regungslos stehen, die Augen erwartungsvoll auf die Fenster der Sternau'schen Villa geheftet, hinter denen bald ein Licht aufflammte. Die Silhouette einer schlanken Mädchengestalt zeichnete sich an den herabgelassenen Rouleaux ab, dann verschwand das Licht, die Villa lag in tiefster Dunkelheit da. Graf Bredow schritt, in angenehmes Sinnen versenkt, seiner Wohnung zu.

IX.

„Cousine Hertha ist ein reizendes Mädchen und eine glänzende Partie, ich begreife Dich nicht, daß Du den Intentionen Papas einen passiven Widerstand entgegensetzt! Du, der stets in Geldverlegenheit ist, müßtest doch dem Zufall sehr dankbar sein, der Dir ein so niedliches Goldfischchen ins Netz geführt hat. Lange zu, mein theurer Rudi, ehe ein Anderer es sich herausfischt."

Nora hatte leise, aber sehr eindringlich gesprochen, während Rudolf Sternau, die Arme ineinander verschränkt, mit unruhigen Schritten das zierliche, mit weichen Teppichen belegte Zimmer durchmaß, welches Nora für sich in Beschlag genommen und das so recht das Gepräge ihres „Ichs" trug.

Die eleganten Ebenholz-Möbel mit dem kirschrothen Atlasbezuge standen unsymmetrisch umher; der Schreibtisch war mit allen möglichen Nippes und zierlichen Schreibutensilien, die etwas wild durcheinander lagen, bedeckt; ein berauschender Duft erfüllte das Gemach, dessen Fenster fest geschlossen waren, damit kein Laut des Gespräches in den Garten dringen konnte, in dem Hertha mit Else Arm in Arm promenirte. Die Bücher, die auf den Stühlen herumlagen, zeigten größtentheils französische Titel, auch Zola war vertreten; kostbare Albums lagen auf dem Tische; kurz, es herrschte eine Unordnung in dem von Nora bewohnten Reiche, die man gern als genial bezeichnet, die aber den Beobachter unangenehm berührt, wenn Frauenhände sie hervorrufen.

Die junge Dame selbst sah, wie immer, reizend aus. Der Morgenrock von lichtblauem Cachemire, mit weißen Spitzen reich garnirt, endete in einer langen Schleppe, die wundervollen Haare hingen noch in zwangloser Fülle, nur von einem blauen Bande leicht zusammengehalten über die Schultern; während ihre Augen dem rastlos umherwandernden Bruder folgten, strich sie ungeduldig die krausen Löckchen zurück, die sich um die weiße Stirn ringelten.

Rudolf vermied es, den forschenden Blicken seiner Schwester zu begegnen; sein hübsches, sonst so leichtsinniges Gesicht hatte einen unruhigen, sorgenvollen Ausdruck. Es bedurfte einer geraumen Zeit, ehe er die etwas matt und unwahr klingende Antwort gab: „Zum Heirathen bin ich noch zu jung, und dann lasse ich mich auch nicht wie eine Waare verschachern. Hätte Papa seine ingeniösen Pläne für sich behalten und hättest Du mir nicht seine Meinung aufdrängen wollen, ich würde mich wahrscheinlich in Hertha, die wirklich reizend ist, verliebt haben, aber so? Die Liebe ist eine Blume, die sich frei entfalten muß."

Nora sprang wie elektrisirt auf; sie lachte über's ganze Gesicht, und dicht an den jungen Mann, der sie überrascht ansah, herantretend, rief sie spottend: „Seit wann ist Dir denn der Geist der echten Liebe aufgegangen, eher Rudolf? Ich staune Dich an, ich bewundere Dich; ich werde Dich als meinen Bruder verleugnen müssen. Deine Begriffe von der Liebe waren doch sonst nicht so ideal, au contraire, und Deine ehemaligen Ansichten über das schönste Gefühl der Menschenbrust, wie es die Schwärmer und Poeten nennen, haben selbst mich, die Realistin, unangenehm berührt, und jetzt nennst Du die Liebe, diese zerstörende Giftpflanze, eine Blume, die sich frei entfalten muß, wenn sie zum Besitze der Geliebten führen soll? Du, Du? Rudi, sei offen gegen mich. Du weißt, daß ich Dir treu ergeben bin, wenn auch sonst die Treue nicht zu meinen Cardinaltugenden gehört. Was macht Dich unempfänglich gegen die hohen körperlichen Vorzüge Hertha's? Was macht Dich stumpf gegen das fürstliche Vermögen, das sie in die Ehe bringt und für uns verloren ist, wenn sie einem Anderen als Dir angehört? In einem Jahre ist Hertha mündig; die Vormundschaft Papas hört dann auf, und wir sind auf ein sehr mäßiges Vermögen angewiesen, das wir der Großmuth Onkel Heldberg's verdanken, das uns aber nicht in den Stand setzt, das bisher geführte Leben fortzuführen. Hast Du vielleicht den Muth und die Kraft, den Kampf um's Dasein aufzunehmen? Könntest Du Deine, wie ich weiß, sehr bedeutenden Bedürfnisse beschränken, um, hahaha, lächerlich, einem Phantom, wie es die Liebe ist, nachzujagen? Ich danke dafür! Meine Position kommt mir schon jetzt, im Vergleich zu Hertha, sehr beklagenswerth vor, aber mich durch niedrige, finanzielle Verhältnisse herabdrücken zu lassen, ließe sehr gegen meine Wünsche. Wäre ich ein Mann, ich wäre nicht zweifelhaft, sie müßte mein werden, und sollte ich Himmel und Hölle dafür in Bewegung setzen."

Rudolf hatte den Wortschwall stillschweigend über sich ergehen lassen; als jetzt seine Schwester, ihren Kopf an seine Schulter lehnend, die nachtschwarzen Augen fragend zu ihm erhoben, schwieg, strich er liebkosend über die weichen Haare, aber seine Blicke eilten verwirrt von ihr hinweg und seine Stimme klang gepreßt, als er hastig meinte: „Nora, dringe nicht in mich! Was mich noch abhält, auf Eure Vorschläge einzugehen, kann ich nicht sagen; es sind Empfindungen, die Euch unverständlich sind, wie sie mir ehemals unverständlich waren. Gebt es auf, mich an Hertha fesseln zu wollen, sie liebt mich nicht und ich —"

„Und Du?"

Sie hatte ihre beiden Hände auf die Schultern des jungen Mannes gelegt und zwang ihn dadurch, ihren fast drohenden Blicken zu begegnen.

Er suchte sich ihr zu entwinden, mit Anstrengung gelang es ihm, ein Lächeln auf die blaß gewordenen Lippen zurückzurufen.

„Und ich, mon Dieu, Nora, bin doch ein selbstständiger Mann von sechsundzwanzig Jahren, der nicht nöthig hat, sich von seiner Schwester schulmeistern zu lassen. Wenn Du mich lieb hast, lasse die Angelegenheit ruhen und wende Deinen Einfluß bei Papa an, um mir eine größere Summe zu verschaffen, deren ich augenblicklich nothwendig bedarf, ich finde, Papa ist in letzter Zeit schrecklich geizig geworden."

Nora hatte sich in ihren Sessel gleiten lassen; nachlässig spielte sie mit den seidenen Schnüren, die den Morgenrock lose zusammenhielten; ihr Kopf stützte sich auf die Hand; müde, gelangweilt klang es von ihren Lippen: „Du mußt doch sehr reich sein, mein lieber Rudolf, daß Geld, dieser Götze des Jahrhunderts, dem wir Kinder der Welt alle mehr oder minder dienen, keinen Reiz mehr für Dich hat. Es kostet Dich ein Wort, vielleicht eine kleine Lüge, die Dir doch sonst geläufig war, und Du kannst über Millionen gebieten. Sprich sie aus, Rudi. Ich selbst bin arm wie Hiob und kann Dir nicht helfen, und Papa? Ich glaube nicht, daß er gewillt sein wird, Dich mit reichlichen Geldmitteln zu unterstützen, die Dich in den Stand setzen, ihm zu opponiren. Nutzu, ich muß Toilette machen, und da Du in Deinem Entschlusse fest bist, so brauchen wir ja über diese Sache kein Wort weiter zu verlieren. Auf Wiedersehen."

Sie nickte dem Bruder zu, der sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, aber auf der Schwelle noch einmal umkehrte und auf Nora zueilend, ihr hastig zuraunte: „Nora, ich muß Geld haben, verstehst Du mich, ich muß! Schüttle nicht den Kopf, es handelt sich um eine Ehrenschuld."

„Du hast gespielt?" fragte Nora zornig.

Der junge Mann blickte ihr trotzig in das zürnende Antlitz, seine blauen Augen blitzten auf; ein verächtliches Lächeln zuckte um seinen Mund, als er entgegnete: „Es giebt noch andere Ehrenschulden, als die des Spielers, der ich nie gewesen bin und der ich eben auch nicht werden mag. Ich habe wenig gute Eigenschaften, es ist dies ein Familienübel", setzte er höhnend hinzu, „aber dieser Leidenschaft habe ich nie gefröhnt. Willst Du mir helfen — ja oder nein?"

„Nein!"

Er hatte hastig das Zimmer verlassen; die Thür schlug geräuschvoll ins Schloß. Nora erhob sich aus ihrer bequemen Stellung, um einen Blick aus dem Fenster zu werfen. Sie sah den Bruder quer über den Hof nach den Ställen gehen; bald stand sein Pferd gesattelt da; der junge Mann schwang sich leicht darauf, binnen wenigen Minuten war Roß und Reiter den nachspähenden Blicken Nora's entschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.